

Malerei, die den Menschen heilt

Die jüdischen Ärzte von Nordrhein-Westfalen luden zur Matisse-Ausstellung ein



Jüdische Ärzte aus NRW ließen sich durch die Matisse-Ansstellung führen und trafen sich dann zum gemeinsamen Essen.

Ein verregener Sonntagmorgen, und dennoch drängten sich 131 jüdische Ärztinnen und Ärzte auf dem Düsseldorfer Grabbeplatz vor der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen. Eine Führung durch die Matisse-Ausstellung - wer wollte sich das schon entgehen lassen?

Schnell zeigte sich, dass nicht nur die Teilnehmerzahl phantastisch war, sondern ebenso die Organisation durch Cora Rimoczi und Dr. Henry Hornstein. In Grüppchen von je 20 Frauen und Männern zog man schon bald - geführt von charmanter und kundigen Guides - zielsicher durch die Menge der übrigen Besucher. Bei weitem nicht alle Bilder konnten da betrachtet werden, und so mancher Teilnehmer hat sich gewiss geschworen, die Ausstellung noch ein weiteres Mal zu besuchen. Aber alle, die da, versehen mit Kopfhörern, gebannt auf die leuchtend farbigen Bilder schauten, erhielten einen tiefen Einblick in Leben und Werk dieses Malers.

Gesegnet mit einem langen Leben, hatte er Zeit genug, über Jahre seinen ganz eigenen Stil zu entwickeln und durch immer neues tägliches Üben in seinen Bildern eine unvergleichliche Harmonie von Form, Farbe und Raum zu schaffen.

Dabei findet sich bei Henri Matisse auch Anregendes gerade für Ärzte. Im Gegensatz zu seinen berühmten Malerkollegen, die sich „die Wilden“ nannten, träumte er von einer Malerei, „die den Menschen heilt“. Zu Beginn des industriellen Zeitalters versuchte er, in seiner Malerei „das Paradies auf Erden“ zu zeigen, in einer zunehmend hektischen Zeit Bilder zu komponieren, die dem Betrachter erlauben, „zu flüchten und zu träumen“, wie er es nannte.

Ein Lungenleiden kurierte er kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs in Nizza aus und malte dort wunderbar stille Bilder voller Blumen

und farbig gekleideter Menschen. Und eine weitere entscheidende Entwicklung nahm seine Malerei, als er nach einer schweren Darmoperation ans Bett gefesselt war und nach Lähmungserscheinungen in den Händen mühsam lernen musste, sie wieder zu bewegen. Nun entstanden als Scheiterschnitte die großflächigen Kompositionen mit einfachen Formen in Blau und Weiß, die zur Zeit als Poster die Zimmerwände vieler Jugendlicher schmückten. Der Führung folgte ein gemeinsames Mittagessen im komplett gemieteten Restaurant der Kunstsammlung - harmonischer Ausklang eines informativen und zu-

gleich entspannten Treffens. Bei einem trotz der großen Gästeschar zügig aufgetragenen und überaus schmackhaften dreigängigen Menü ergaben sich zwischen den Tischnachbarn spontan angeregte Gespräche, bei denen es nicht nur um die Matisse-Ausstellung ging.

Dr. Simon Reich, Vorsitzender und Gründer des Vereins, war nach der Veranstaltung geradezu gerührt. Nie hätte er gedacht, dass sich fünf Jahre nach der Vereinsgründung so viele Interessierte zu einem Treffen einfinden würden, staunte er. An diesem Tag hätten wieder drei Ärzte ihr Antragsformular abgegeben, so dass der Verein bereits 188 Mitglieder zählt.

Viele Menschen, die nur selten oder gar nicht mehr in die Gemeinden kämen, nahmen das vielseitige kulturelle Angebot der jüdischen Ärzte gern und regelmäßig an, ergänzte Mitorganisator Dr. Adrian Flohr. Der Grund dafür ist offenbar das Bedürfnis nach einer Art Familiengefühl in kleinen, vertrauten und spannungsfreien Gruppen innerhalb der ins Unüberschaubare gewachsenen jüdischen Gemeinden.

Keine Frage, hier erfüllt der Verein jüdischer Ärzte in Nordrhein-Westfalen eine wichtige Aufgabe.
Boike Jacobs

